

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Zwei denkwürdige Grabschriften

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Gott wird's an den Kindern vergelten.

Ischl ist ein berühmter Badeort im Kaiserthum Oesterreich; es liegt in dem sogenannten Salzkammergut, bei Salzburg, dort ging eines Vormittags eine Dame mit ihren Kindern vor dem Haus auf und ab, als ein Bauernerkam, ein kleines Kind tragend. Er blieb alle Augenblicke stehen, sah sich nach allen Richtungen um, als ob er Jemanden erwartete. Das Kind, welches etwa 8 Tage alt war, mochte sich in der Sonnenhitze nicht behaglich fühlen, und fing an jämmerlich zu weinen, was die Verlegenheit des Landmanns bedeutend vermehrte. Er setzte sich auf eine Bank, suchte das Kind zu beschwichigen, da trat die Dame, die er nicht kannte, zu ihm, und frug, warum er das arme Kind, das unter ihren freundlichen Bemühungen wieder still geworden, so in der Hitze herumtrage. Der Mann erwiderte, er sei vom nahen Gebirg, gehöre in Ischl zur Pfarrei, und bringe nun sein Kind zur Taufe, die Hebamme suche eben den Gevattermann auf, und scheine ihn nicht anzutreffen, während dem könne der arme Wurm Schaden leiden. Da kann gleich geholfen werden, sprach die freundliche Dame, mein Mann und ich stehen nun Euch zu Gevatter, hierauf winkte sie ihrem Mann, der nicht weit von der Bank aus dem Fenster eines Hauses zusah. „Nun so dank ich Euch recht schön,“ erwiderte der erfreute Vater, „Gott wird's Euch an Euern Kindern vergelten.“ Geührt folgte die Dame mit ihrem, inzwischen herbeigekommenen Mann dem stolz dahinschreitenden Bauern in die Pfarrkirche.

Dort wartete schon der Pfarrer. Aber wie groß war dessen Verwunderung, als er in den Gevatterleuten den Erzherzog Franz von Oesterreich, zweiten Sohn des guten Kaisers Franz, u. dessen Gemalin die Erzherzogin Sophie, erkannte, welche alljährlich in's Bad Ischl zu kommen pflegen. Und wer schildert den freudigen Schreck des Landmannes, als sein Kind von der Fürstin nun über die Taufe gehalten, dem Mädchen ihr Name Sophie beigelegt, und er überreich beschenkt ward! Er konnte in seiner tiefen Dürhung nichts hervorbringen, als: „Gott vergelts an Euern Kindern.“ Freuden-

thänen liefen dem rauhen Natursohn über die Wangen. „Gott soll es an unsern Kindern vergelten“, hat der Mann gesagt, wiederholte innerlich ergriffen die Erzherzogin, zu ihrem Gemal, als sie die Kirche verließen. Und Gott hat vergolten! Als bald darauf ihr jüngster Sohn schwer erkrankte, als die Mutter in Schmerzengedanken betend an seinem Bette kniete, da stiegen auch sonst viele Gebete für seine Rettung zum Himmel. Aber hoch oben im Gebirg kniete ein Bauer und seine Frau, und beteten aus tiefster Seele für das Kind ihrer Wohlthäter, — und Gott erhörte die Bitte. Der Kranke überstand die drohende Gefahr, und lebt fort in blühender Gesundheit. Die liebevolle Menschenfreundlichkeit war zu allen Zeiten heimisch im frommen Kaiserhaus.

Die Erzherzogin Sophie ist die Tochter des guten Königs Max v. Bayern, und der Königin Caroline, einer gebornen Prinzessin v. Baden. Von Vater u. Mutter hat sie das gütige Herz geerbt; ein besseres hat kaum jemals die Menschenbrust bewegt, als das ihrer verehrungswürdigen Mutter, dieser Perle aus unserem geliebten Fürstenhause. Ihr Gemal, der Erzherzog Franz, würdiger Erbe der Tugenden des unvergeßlichen Vaters, ist auch der mutmaßliche Thronfolger in Oesterreich, weil der jetzige Kaiser, sein Bruder, keine Kinder hat.

Zwei denkwürdige Grabschriften.

Im Jahr 1448 starb Graf Adolph, regierender Herr der Grafschaft Mark in Westphalen. Er war ein trefflicher Fürst, und ächter Biedermann. Seine Gemüthsweise, oder sein Charakter, kann nicht edler gepriesen werden, als durch die vier Zeilen, welche die Dankbarkeit auf seinen Grabstein setzte. Sie lauten also:

„Sein Nein war Nein gerecht,
Sein Ja war Ja vollmächtig,
Er war sein's Ja gedächig,
Sein Grund sein Mund einträchtig.“

Unvergängliche Ehre dem Manne, dessen Denken und Thun gleich rechtschaffen erkunden werden!

Gegen Ende desselben Jahrhunderts ward der Magister Martius zu Heilbronn be-

graben. Auf seinen Reichenstein ließ er
sehen:

Ich leb', weiß nit wie lang,
Ich sterb', und weiß nit wann,
Ich fahr, weiß nit wohin,
Mich wundert, daß ich fröhlich bin.

Kann man die Räthsel des Lebens u. Ster-
bens eigenthümlicher aussprechen?

O b s t b a u m z u c h t.

Erfahrene Landwirthe empfehlen, die Edel-
reifer nicht im Frühjahr, sondern schon im
Herbst, wenn die Bäume ihre Blätter abge-
worfen haben, zu brechen, und in kleine Bündel
zusammengebunden stehend in die Erde
einzuschlagen. Es entstehe daraus der Vor-
theil, daß das Veredeln nicht gehindert wird,
wenn etwa im Winter durch den Frost das
junge Holz an den Bäumen gelitten habe. Es
schadet sogar nichts, wenn im Herbst das
Holz von den Edelreisern noch nicht ganz reif
ist, es wird dasselbe durch das Einschlagen
in die Erde vollkommen nachreifen. Auch
wird von vielen Seiten angerathen, den
Baumschnitt im Sommer vorzunehmen, weil
im Frühjahr der Saftandrang am stärksten
ist, und die Bäume alsdann durch Verwun-
dung am meisten zu leiden haben.

Die Kinderuhr.

(Mit zwei Abbildungen.)

Es giebt eine Sammlung altdentscher
Volkslieder unter dem Namen des „Knaben
Wunderhorn.“ Dieser Titel paßt gar aum-
thig zu jenem Liederschatz; denn so wie die
Löne des Waldborns an Feld, Wald, Jagd,
das Freie, Belebte mahnen, so mahnt der In-
halt jener ausgewählten, mehrentheils von
alter, einfacher Zeit her stammenden Lieder
an die frommen Klänge der Kindheit, an den
heitern Sinn der Jugend und des Scherzes,
ans Vaterland, an die Heimath, an frische
Zuversicht in Nöthen, und trene Liebe im
Leben.

Aus dieser Sammlung folgt hier ein Lied.
Dazu hat ein geschickter Künstler zwei Tafeln
verfertigt, welche die einzelnen Verse im Bild
anschaulich machen. Der Inhalt besagt, wie
eine gute Mutter aus Bett ihres kranken Kin-

des macht, und während dem für jede Stunde
einen Vers über die nächtlichen Vorkomm-
nisse zu singen weiß, was den Kindern immer
Freude verursacht.

Das Lied heißt also:

Der Mond, der scheint,
Das Kindlein weint,
Die Glock schlägt zwölf,
Daß Gott doch allen Kranken helf!

Gott alles weiß,
Das Mäuslein beißt;
Die Glock schlägt ein,
Der Traum spielt auf dem Kissen dein.

Das Nönnchen läut,
Zur Mettenzeit;
Die Glock schlägt zwei,
Sie gehn ins Chor in einer Reih.

Der Wind, der weht,
Der Hahn, der kräht.
Die Glock schlägt drei,
Der Fuhrmann hebt sich von der Stren.

Der Gaul, der scharrt,
Die Stallthür knarrt;
Die Glock schlägt vier,
Der Hausknecht siebt den Hafer schier.

Die Schwalbe lacht,
Die Sohn' erwacht;
Die Glock schlägt fünf,
Der Wandrer macht sich auf die Strümpf.

Das Huhn gagack,
Die Ente quackt;
Die Glock schlägt sechs,
Steh auf, steh auf du faule Hex.

Zum Bäcker lauf,
Ein Wecklein kauf;
Die Glock schlägt sieben,
Die Milch thu an das Feuer schieben.

Ihu Butter nein
Und Zucker fein:
Die Glock schlägt acht,
Geschwind dem Kind die Supp' gebracht.

Gewiß gefällt es den guten Müttern und
frommen Kindern; der liebe Gott schenke in
diesem Jahr lauter gesunde Tage, damit sie
um so fröhlicher singen können. Auf den zwei
folgenden Seiten folgen nun die Tafeln, die
auch gefallen werden.